

sowie ein weiterer Urnenfund bei den Probeuntersuchungen durch Dr. Deichmüller und Dr. Genrich. Verschiedene Erscheinungen weisen auch auf ein ursprünglich vorhanden gewesenes Hügelgrab hin, aus dem vermutlich der eingangs erwähnte Bronzedolch stammt. Ein weiterer Beleg für diese These ist ein durch ein Körpergrab zur Hälfte gestörtes Brandgrab (Grab 8 und 10), aus dem ein nietähnlicher Eisenteil geborgen wurde, der wahrscheinlich einem Knopfsporn zugeordnet werden kann. Am Westrand von Grab 2 wurde das Bruchstück eines eisernen Sporns gefunden, der ebenfalls aus einer Brandbestattung stammt, welche jedoch durch den Aushub des Körpergrabes völlig gestört war.

Die weitere Untersuchung dieses Friedhofes ist für das Jahr 1965 vorgesehen.

G. Kamolz

### Funde des Jahres 1964 im Kreise Lüchow-Dannenberg

Mit einer Abbildung

Beim Ausbaggern des Jeetzelbettes wurde etwa 1 km südlich Lüchow in Höhe der Roten Scheune ein in drei Teile zerbrochenes, verziertes Gerät aus Hirschhorn gefunden. Die ursprüngliche Tiefenlage war nicht mehr festzustellen. Der Bagger arbeitete bis zu 2 m Tiefe.

Die zusammengeleimten Teile ergeben eine der Länge nach halbierte Geweihstange mit dem Ansatz einer abgeschnittenen Sprosse in der Mitte. Die gerundete Oberseite ist abgeschliffen, geglättet und verziert. Die flache Unterseite blieb unbearbeitet und läßt die Geweihfaserung erkennen. Beide Enden und der Sprossenansatz weisen je eine Durchbohrung mit seitlichen Abnutzungsspuren und einem Durchmesser von 11 mm auf. Die Verzierung besteht aus 16 Doppelkreisen mit Mittelpunkt, die sich auf der Mitte der Oberseite in einer Reihe von einem Ende zum anderen hinziehen. Die Länge des Stückes beträgt 24,5 cm, die Breite der Enden 2,7 und die der Mitte 6 cm (Abb. 1).

Parallelfunde<sup>1</sup> sind in Schlesien und Posen zu verzeichnen. Aus slawischen Burgwällen bei Militsch, Gr. Gräditz, und Gnesen stammen je ein Stück gleichen Materials, ähnlicher Herstellungsart und Form. F. Geschwendt<sup>2</sup> sieht in diesen Geweihresten Verzierungsstücke von Sattelgerüsten und bezeichnet sie als Sattelbeschläge wikingischer Herkunft. Petersen<sup>3</sup> und Langenheim<sup>4</sup> sind gleicher Ansicht, und K. Hucke<sup>5</sup> weist den skandinavischen Ursprung an der Art der Verzierung nach, insbesondere am Flechtband- bzw. Ringkettenmuster.

<sup>1</sup> Für den Hinweis danke ich herzlich Herrn Prof. Tackenberg, Münster i. W.

<sup>2</sup> E. Geschwendt, Sattelbeschläge der Wikingerzeit aus Schlesien, *Altschlesien* 6/1936, S. 317 ff.

<sup>3</sup> *Altschlesische Blätter* 1937, S. 179 ff.

<sup>4</sup> *Altschlesien* 6/1936, S. 273 ff.

<sup>5</sup> K. Hucke, Das Ringkettenmuster auf Holz- und Knochengerten der frühgeschichtlichen Zeit in Ostdeutschland, *Altschlesien* 8/1939, S. 133 ff.

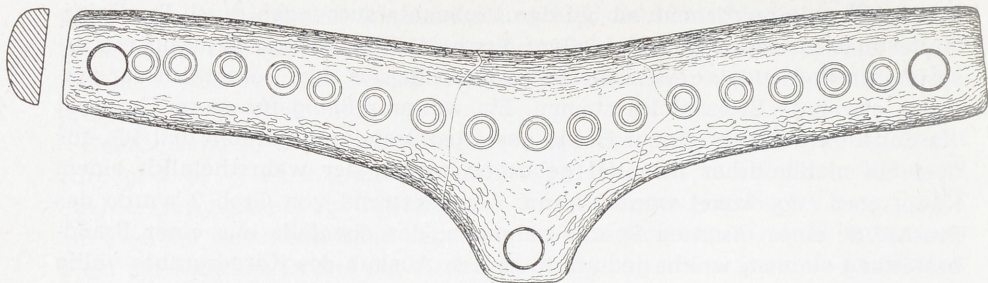


Abb. 1. Verzierte Geweihestange aus der Umgebung von Lüchow,  
Kr. Lüchow-Dannenberg.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

Aus der Verzierung und den Fundumständen ergibt sich die Datierung in das 9. bis 12. Jahrhundert<sup>6</sup>.

Der Lüchower Sattelbeschlagn weicht in Länge, Durchbohrung und Verzierung von den Vergleichsstücken etwas ab. Er ist rund 10 cm länger als die drei vorgenannten Funde und nicht doppelt wie diese, sondern einfach durchbohrt. Konzentrische Kreise treten als Zierelement nur am Gr. Gräditzer Fund auf, dort aber nicht ausschließlich wie beim Lüchower Beschlagn, sondern in Verbindung mit gestrichelten Bändern. F. Geschwendt betont, daß Doppelkreise als Verzierung „der Zuteilung zur wikingischen Kultur nicht widersprechen“.

Abgesehen nun vom Einfluß der Wikinger auf slawisch besiedelte Länder, vom Für und Wider dieses Einflusses im Hinblick auf die Gründungen des Piasten- und Warägerreichs, erscheint das Auftauchen eines sogenannten<sup>7</sup> Sattelbeschlagn im äußersten Westen slawischer Besiedelung interessant genug, um bekanntgegeben zu werden. Einen Hinweis auf Wikinger in Funden oder Grabungen gab es bisher in unserem Kreise nicht. Der Sattelbeschlagn könnte wohl auch das Werk eines slawischen Handwerkers sein.

Da die Vergleichsfunde aus slawischen Burgwällen stammen, so mag die Lage des Lüchower Fundorts in der Nähe einer für das 12. Jahrhundert bezugten deutschen Burg nicht ganz ohne Bedeutung sein. In den drei slawischen Siedlungskammern des Kreises Lüchow-Dannenberg<sup>8</sup> ist ein slawischer Burgwall nur im Raum Gartow-Höhbeck nachgewiesen. Während einer von Prof. Sprockhoff durchgeführten Probegrabung auf dem Weinberg bei Hitzacker wurde unter der zerstörten mittelalterlichen Burg eine Wallanlage entdeckt, die vielleicht von Slawen errichtet wurde<sup>9</sup>. Der Lüchower Sattelbeschlagn<sup>10</sup> könnte anregen, eine solche Möglichkeit auch bei der Lüchower Burg in Erwägung zu ziehen.

<sup>6</sup> K. Hücke, a.a.O. S. 136. F. Geschwendt a.a.O.

<sup>7</sup> K. Hücke, a.a.O. S. 138.

<sup>8</sup> H. Jankuhn, Probegrabung auf einer slawischen Siedlung bei Rebenstorf, Kreis Lüchow-Dannenberg, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Nr. 31/1962, S. 61—62.

<sup>9</sup> Soll noch näher untersucht werden.

<sup>10</sup> Museum Lüchow, Inv.Nr. 1333.



Die Meliorationsarbeiten am Jeetzelbett förderten in den Gemarkungen Lüchow und Jeetzel außerdem zwei gut erhaltene Hirschhornäxte<sup>11</sup> ans Licht, den 8. und 9. Fund dieser Art im Kreise.

Ein in Bearbeitung und Länge besonders bemerkenswerter Feuersteindolch<sup>12</sup> wurde in der Gemarkung Bösel beim Spargelstechen gefunden. Bei Anlage des Spargelfeldes zerstörte der Tiefpflug im Jahre 1956 ein jungbronzzeitliches Urnengräberfeld<sup>13</sup>. Der Dolch übertrifft mit einer Länge von 31 cm den bisher längsten des Kreises um 9 cm.

Jüngst erst bekannt wurde ein Fund, den der Landwirt G. Heuer auf dem Töllerberg in der Gemarkung Maddau (Ortsteil v. Wittfeitzen) bereits im Jahre 1946 beim Pflügen entdeckte. Der Einzelfund, ein bronzenes Absatzbeil mit rundem Absatz und seitlicher Öse<sup>14</sup>, hat auf den Breitseiten 2 langschmale Vertiefungen. Die Schmalseiten sind facettiert; die Länge beträgt 17,2 cm, das Gewicht 520 g (Abb.). Es dürfte zeitlich der Per. III (Mont.) zuzuweisen sein<sup>15</sup>. Damit besitzt der Kreis drei dieser Absatzbeile mit rundem Absatz und seitlicher Öse aus den Gemarkungen Lübeln, Göttien und Maddau; Fundorten, die auf verhältnismäßig kleinem Raum beieinander und am Ostrand des Verbreitungsgebietes liegen. Das Absatzbeil von Göttien ist leider verschollen. Es existiert aber in der urgeschichtl. Akte 11 des Wendländischen Altertumsvereins Lüchow ein Bericht Kofahls vom Mai 1938 über den Fund nebst einem Foto, welches das Beil mit rundem Absatz, beschädigter Öse und einer Länge von 14,5 cm wiedergibt.

G. Voelkel

### **Untersuchungen an vor- und frühgeschichtlichen Wallanlagen im südlichen Niedersachsen**

In den Jahren 1964 und 1965 wurden an einer Anzahl vor- und frühgeschichtlicher Wallanlagen in der Umgebung von Göttingen Probegrabungen durchgeführt. Es handelt sich dabei um folgende: die Wittenburg in der Nähe der Plesse, die Madeburg bei Reckershausen, die Lengderburg oberhalb von Kleinglenden (alle Kreis Göttingen), die Hünenburg zwischen Barterode und Dransfeld, Kreis Northeim und den Ringwall bei Hedemünden, Kr. Hann. Münden.

In früheren Jahren waren bereits Grabungen durchgeführt worden am Hünstollen bei Göttingen und an der Ratsburg bei Reyershausen, Kr. Göttingen. Parallel zu diesen Untersuchungen, jedoch unter anderem Aspekt, werden seit 1957 Grabungen an der Pfalz Grona auf dem Kleinen Hagen in Göttingen veranstaltet, die noch mehrere Jahre hindurch fortgesetzt werden sollen. Für 1966 sind abschließend Probegrabungen an der Hünenburg bei Hemeln, Kr. Hann. Münden, geplant.

<sup>11</sup> Museum Lüchow, Inv.Nr. 1332 u. 1342.

<sup>12</sup> Museum Lüchow, Inv.Nr. 1334.

<sup>13</sup> Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Nr. 31/1962, S. 90.

<sup>14</sup> Aufbewahrung vorläufig noch Schule Gr. Wittfeitzen.

<sup>15</sup> Nach mündl. Auskunft von Herrn Prof. Tackenberg.